

niger Zeit, wenn man sich entfernt hat. Er rührt von der Maulwurfsgrille her, welche mit dem Vordertheile ihres Körpers an einer kleinen Öffnung in ihrem Gange sitzt. Es ist schwer das stinke Insekt dabei zu erhaschen, und man geht wohl Jahre lang darauf aus, um die Ursache des trillernden Lautes zu erfahren. Bisweilen aber glückt es einem, die Grille mit dem Spaten auszugraben, wenn man sich behutsam nähert und mit Geschwindigkeit die Erde an der rechten Stelle aufwirft. Setzt man das Insekt sodann in ein zur Hälfte mit frischer Erde angefülltes Zuckerglas, so setzt sie öfters sogleich das Getriller fort.

Unstreitig lockt dadurch das Männchen sein Weibchen zur Paarung an, und diese siele dann nicht, wie gemeinlich angegeben wird, in den Junius oder Julius, sondern in den Mai; denn nur in der schönsten Frühlingszeit vernimmt man jenen Laut. Das Weibchen legt mehrere Hunderte weißlicher Eier in eine ausgehöhlte Erdscholle, etwa 1 Zoll tief unter der Oberfläche. Hier werden sie durch die Sonnenwärme, die die Erdoberfläche durchdringt, nach 10 bis 14 Tagen ausgebrütet. Die Jungen aus dem Eie sind so groß, wie die größten inländischen Ameisen, und nähren sich wie die Alten.

Der Schädlichkeit wegen vertilgt der Mensch die Maulwurfsgrille mit allem Fleiße; doch findet er sie nicht so leicht beim Umwühlen des Ackers, als die Maikäferlarven. Eher fallen sie beim Pflügen und Graben den Krähen in die Klauen, die sie gern verzehren. Man will bemerkt haben, daß diese Grille dem Pferdemist nachgehe und in trockne Ballen derselben gern ihre Eier ablege. Wäre dieß gegründet, so könnte man sich des Pferdewüngers als eines Mittels zum Wegfangen bedienen. Den Schweinmist soll sie dagegen so verabscheuen, daß sie den Acker verläßt, welcher damit gedüngt ist.